

«In der Politik müsste man mehr wie Philosophen diskutieren»

Weshalb sich der GLP-Gemeinderat Matthias Wiesmann für das Zürcher Philosophie-Festival engagiert

«Träum weiter» lautet das Motto des zweiten Zürcher Philosophie-Festivals. Sollten wir nicht vielmehr aufwachen und die Ärmel hochkrempeln?

Nicht in jedem Fall. Die Philosophie ist ein ideales Instrument, um Wunschträume und Alpträume besser auseinanderzuhalten und um herauszufinden, welche Träume es sich wirklich anzupacken lohnt. Ein paar Träume sollten wohl besser Schäume bleiben.

Sie selber sind ein Politiker, der die Philosophie aus dem Elfenbeinturm holen will. Die beiden Disziplinen verfolgen allerdings diametrale Ziele: Philosophie ist an Wahrheit interessiert, Politik an Mehrheiten.

Das stimmt. Allerdings nähert sich die Philosophie der Wahrheit bloss an. In der Politik lässt sich hingegen Wahrheit erreichen.

Tatsächlich?

Ja, sobald abgestimmt worden ist. Was die Mehrheit entschieden hat, ist die politische Wahrheit. Darüber müssen wir dann nicht mehr diskutieren.

Hat die Mehrheit immer recht?

Wahrscheinlich nicht. Im Moment haben wir aber keinen besseren Massstab, als zu sagen, eine Mehrheit hat das so bestimmt.

Was ist mit der Verfassung, dem internationalen Recht, den Menschenrechten?

Muss die Richtigkeit des Mehrheitsentscheidungs nicht daran gemessen werden? Selbstverständlich. Wir sind dann bei der juristischen Wahrheit angekommen, welche die zuständigen Gremien, meist Richter oder übergeordnete Gremien, für sich in Anspruch nehmen, abgeleitet von Gesetzestexten. Jedoch handelt es sich auch bei diesen obersten Rechtsgrundsätzen ja letztlich um die Meinung der Mehrheit.

Sind die Menschenrechte verhandelbar?

In meinen Augen sollten sie das nicht sein. Sie sind für mich eine Art moralischer Überbau, der das Handeln bestimm-

«Philosophieren heisst für mich, sich auf unsichere Pfade zu begeben.»

men sollte. Doch selbst die Menschenrechte sind in konkreten Anwendungsbeispielen manchmal zweischneidig. Sie bringen mich aber auf eine Idee: Die verschiedenen Wahrheiten wären ein gutes Thema für das nächste Festival.

«Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte», schrieb der Aufklärer Immanuel Kant. Muss der kategorische Imperativ auch in der Politik gelten?

Klar ist für mich, dass das jeder für sich anstreben sollte. Auch diesen Satz interpretiert aber jeder wieder etwas anders. Für mich gilt: Die eigene Handlung sollte nicht einen anderen in seiner Freiheit einschränken. Nur, wie setze ich dieses Grundprinzip um? Bereits wenn ich in ein Flugzeug steige, widerspricht das allen harmonischen Gemeinwohlvorstellungen.

Politik arbeitet gezielt mit Träumen. Auch das Parteiprogramm der Grünliberalen, für die Sie im Stadtzürcher Gemeinderat politisieren, ist davon durchtränkt. So ist eine nachhaltige Raumplanung die Vision – gleichzeitig bekämpft die GLP die Zersiedlungsinitiative.

Damit die Wählerinnen und Wähler wissen, woran sie sind, müssen die Parteien ein Fernziel festlegen. Es kommt dann quasi zu einem Wettbewerb der Visionen



Matthias Wiesmann bezeichnet das Philosophie-Festival als einen «Wettstreit von Argumenten, der dem Publikum neue Horizonte eröffnen soll».

KARIN HOFER / NZZ

und Träume. Wer am meisten Leute für seine Vorstellungen begeistern kann, gewinnt die Wahlen. Haben nun zwei Parteien die gleichen Vorstellungen von der Bewahrung einer möglichst intakten Umwelt, können die Wege immer noch verschieden sein. Und da wären wir schon in den Niederungen des politischen Alltags und bei der Zersiedlungsinitiative. Diese blockiert unseres Erachtens mehr, als sie löst. Obwohl sie vom Titel und von der Stossrichtung her genau auf der Linie der Grünliberalen ist, empfiehlt der Vorstand, sie abzulehnen. Die Fraktion hatte im Nationalrat aber einen Gegenvorschlag angestrebt, der die problematischen Elemente eliminiert und andere dazugenommen hätte.

Aber die Mehrheit wollte eben keinen Gegenvorschlag.

Das ist genau die Crux. Gewisse Interessenvertreter kämpfen lieber gegen eine extreme Initiative als für einen austarieren Gegenvorschlag, und die Initianten können sich mit ihrer eigenen Forderung besser profilieren.

Kinder diskutieren über den Tod

vö. · Hinaus aus dem Elfenbeinturm und hinein in die Stadt. Diese Idee steht hinter dem Zürcher Philosophie-Festival, zu dessen Initianten der 43-jährige Wirtschaftshistoriker und Stadtzürcher GLP-Gemeinderat Matthias Wiesmann gehört. Nach der erfolgreichen Premiere vom letzten Jahr folgt vom 17. bis 19. Januar die Zweitaufgabe. Mit dabei sind unter anderen Jonas Lüscher, Svenja Flasspöhler, Stefan Zweifel und Melanie Winiger. Die insgesamt 27 Veranstaltungen finden allesamt wieder im Kulturhaus Kosmos statt. Dazu gehören Podiumsdiskussionen, philosophisch kommentierte Filme, ein Philosophie-Slam oder ein Lehrstuhl, in dessen Rah-

Die Philosophie braucht solche Ränke-spiele nicht. Ist sie Ihnen deshalb so wichtig?

Philosophieren heisst für mich, sich auf unsichere Pfade zu begeben mit dem Risiko, auch einmal zu weit zu gehen; Gedankenexperimente zu machen, die sich bis zum Äussersten treiben lassen; auszuloten, was alles möglich wäre. Die Politik muss Entscheide fällen, die auf die Leute unmittelbare Auswirkungen haben, die Philosophie ist eine Spielwiese für Gedanken. Das wollen wir in Zürich aufleben lassen, und zwar mit Themen, die die Leute beschäftigen. Aber nicht im Stil von Fragen wie, ob die Schweiz nun mit der EU ein Rahmenvertrag abschliessen soll, sondern in einem umfassenderen Sinn.

Zum Beispiel?

Es wird an einer Veranstaltung ein Plädoyer für eine Welt ohne Grenzen geben. Die Nation ist ja im Prinzip nur ein wirkungsmächtiges narratives Konstrukt, das die Bewohnenden veranlasst, sich einigermassen kooperativ zu verhal-

ten. Warum sollten wir nicht einmal über offene Grenzen diskutieren? Was wäre wenn? Das Zürcher Philosophie-Festival ist ein Wettstreit von Argumenten, der dem Publikum neue Horizonte eröffnen soll.

Oder Alleinphilosophierenden einen neuen «Denkabchnittspartner» vermittelt – das verspricht zumindest das «philosophische Speed-Dating».

Mit dem Format des «philosophischen Speed-Datings» möchten wir erreichen, dass nicht nur zwischen Podiumsgästen und Publikum etwas entsteht, sondern auch zwischen den Besucherinnen und Besuchern. Pro Date gibt es Platz für zwölf Mutige, die sich sechs Mal für acht Minuten mit einem neuen Gegenüber auf ein Geistes-Quickie einlassen. Ohne Vorgabe, ohne Moderation. Auf die Spitze getrieben ist das Ziel unseres Festivals: Philosophiert doch miteinander!

Also ist jeder auch Philosoph?

Nein, zumindest nicht im akademischen Sinn. Aber wer hat nicht schon nächtelang über ein Thema «philosophiert»? Mich interessiert zum Beispiel das Thema des richtigen Lebens.

Weshalb?

Es beschäftigt mich als Politiker. Man kann ja wild drauflos diskutieren, was richtiges Leben bedeutet und wie man sich im konkreten Fall selber verhalten sollte. Wie aber soll sich die Gesellschaft, wie soll sich der Staat verhalten? Muss der Staat mit seinen Organen den Bürgern den Weg zum richtigen Leben zeigen? Gerade in der Umweltthematik lässt sich heute eine Tendenz der Bevormundung beobachten. Zweifellos ist die Klimaerwärmung Tatsache. Muss man nun die Leute zwingen, richtig zu leben, weil es immer heisser wird? Indem man ihnen beispielsweise verbietet, Auto zu fahren oder Fleisch zu essen? Oder anders gefragt: Darf und soll man die Entscheidungsfreiheit heute einschränken, damit es in Zukunft überhaupt noch Entscheidungsfreiheit gibt?

Könnte die Politik besser damit umgehen, wenn sich mehr Philosophen und Philosophinnen wählen liessen?

Ich glaube nicht, dass es in der Politik mehr Philosophen braucht. Stattdessen müsste man mehr wie Philosophinnen und Philosophen diskutieren, nämlich mit Argumenten, die auf Fakten basieren und logisch sind. Es brauchte also mehr Leute, die eine Sache bereden können.

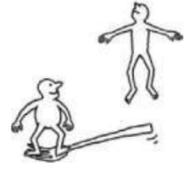
Ist diese Kompetenz aus der Schweizer Politik verschwunden?

Manchmal gibt es Sternstunden, in denen die Argumente so stark sind, dass sie die Gegenseite überzeugen und ein gemeinsamer Nenner gefunden wird. Im Moment ist ein Konsens aber schwierig, weil der ideologische Überbau einzelner Parteien sehr starr ist. Jeder argumentiert nur noch in seinem vorgestanzten Schema.

Warum schaffen es die Politiker meist nicht, das eigene Gärtchen zu verlassen und gemeinsam etwas anzupflanzen, auf dass ein grosser Wurf gelinge?

Die Unfähigkeit zu tragfähigen Kompromissen hat meines Erachtens viel mit der Angst zu tun, sein Profil zu verlieren. Es ist bezeichnend, dass bei der Steuerreform und der AHV-Sanierung keine gemeinsamen Lösungen gefunden, sondern beide Vorlagen einfach zusammengeklebt wurden. Keiner musste aus seinem Gärtchen rauskommen. Ich hoffe nicht, dass diese eher fragwürdigen Paketvorlagen Schule machen, sondern im freien Feld über die einzelne Sache gerungen werden kann. Auch der grösste politische Gegner hat manchmal gute Argumente oder brauchbare Ideen. Man muss sie nur hören wollen. Es wäre deshalb mein Wunsch, dass sich die Parlamente an der Offenheit der Philosophie orientieren.

Interview: Dorothee Vögeli



A LA CARTE

Pop-up mit Gummelstunggi

Urs Bühler · Nein, sautierte Velopneus kommen nicht auf den Tisch der «Gummelstube» in Freienbach. In Zürich mag man unter einem Gummeler jemanden verstehen, der gern auf dem Rennrad durch die Gegend kurvt. Im Kanton Schwyz aber steht «Gummel» für die Kartoffel, und wer «gummelet», radiert auch nicht, er erntet besagte Knollen. Laut dem «Idiotikon» könnte der Name daher rühren, dass das 1727 von einem Söldner aus dem Elsass in die Region eingeführte Gemüse zuerst auf dem Hof Gummi bei Goldau angepflanzt wurde.

Nun paart sich dieser possierliche Dialekt Ausdruck mit einem neomodischen Anglizismus: Als «Pop-up» bezeichnet das Pfäffiker Viersternhotel Seedamm Plaza auf Freienbacher Gemeindegebiet sein bis Ende März befristetes Abendangebot auf der Fläche des bisherigen «Pur», des Spitzenrestaurants des Hauses. Geschickt ist mit Pflanzen und rustikalen Elementen etwas Gemütlichkeit gefördert worden, und als Spezialität gilt der Gummelstunggi, also Kartoffelstock oder Herdöpfeldampf, wie wir Zürcher lieber sagen.

Ab April dann wird die Knolle drei Monate lang spanisch interpretiert (was auf Tortillas schliessen lässt), ehe ein grösserer Umbau folgt und das zuletzt von einem Michelin-Stern erleuchtete Feinschmeckerlokal neu lanciert wird. Genauer ist von Gastgeber Patrick Marugg noch nicht zu erfahren, doch hält er fest, nach elf Betriebsjahren sei eine Neuausrichtung angebracht.

Bei unserem Besuch am zweiten Abend des Pop-up, das von einer auf solche Temporärprojekte spezialisierten Zürcher Firma konzipiert worden ist, läuft vieles schon fast wie geschmiert: Das Lokal ist gut besucht, der Service nett, das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt. Der Gummelstunggi, in sieben Varianten angeboten, schmeckt uns mit Renden am besten, auch derjenige mit Bergkäse gefällt, während die Varianten mit Kräutern oder mit blauen Kartoffeln in Aroma oder Konsistenz etwas abfallen. Zwei Sorten sind im Preis der Hauptgerichte inbegriffen. Da gibt es zum Beispiel einen gelungenen Suure Mocke (Fr. 37.–) – das ist hierzulande kein missmutiger Brocken, sondern ein aufwendig gefügig gemachter Rindsschmorbraten.

Für den guten ersten Eindruck sorgen der frische, luftige Brotlaib, zum Teilen in die Mitte gestellt, und feiner Blattsalat (Fr. 14.–), reich garniert und mit separat servierter Haussauce. Lob finden auch die regionaltypische Leutschner Weissweinsuppe (Fr. 12.–), Kalbshacktäschli an würziger Rahmsauce, (Fr. 29.–) und glasierte Rüeblli (Fr. 6.–). Bei den schmackhaften Forellen-Chnusperli (Fr. 32.–) aber ist der Biereit zu bleich. Beim Verdauen hilft schliesslich ein Gläschen des Kräuterlikörs Amarus (Fr. 5.–) von Stefan Kümli sen., einem Freienbacher Weinbauern im Ruhestand.

Direkt vor dem Fenster ziehen Züge über den Seedamm, dahinter erahnen wir nachts den See und vor ihm das Naturschutzgebiet Frauenwinkel, dessentwegen sich vor Jahrzehnten erbitterter Widerstand gegen den Bau dieses Komplexes formiert hatte. Er wurde dann doch errichtet, etwas redimensioniert, aber immer noch für weit über 100 Millionen Franken. Der heutige Retorten-Mix aus Übernachtungs-, Ess-, Plantsch- und Seminarstätte, dem nach der Jahrtausendwende auch noch ein Spielcasino einverleibt worden ist, mag seltsam anmuten. Aber das tut dem positiven Fazit unseres Abends keinen Abbruch; das sieht auch jener Tischgenosse so, der damals an vorderster Front gegen das Bauprojekt gekämpft hatte. Nun reibt er sich zufrieden das Bäuchlein.

Gummelstube, Seedammstr. 3, 8808 Pfäffikon. Tel. 055 417 17 17. So/Mo geschlossen.